



Beilagen: Neue Festschalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Anrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfzeilige Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

N. 5.

Tarnowik. Freitag den 11. Januar 1907.

Jahrg. XXXV.

## Am tlicher Teil.

### Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Schlessen Folgendes verordnet:

#### § 1.

Der § 13 Ziffer 1a der Provinzialpolizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen vom 21. Mai 1900 wird dahin abgeändert, daß für Fahrräder, mit Ausschluß der Motorräder, die Erteilung von Kadsfahrkarten auf unbeschränkte Zeit erfolgen darf. Die Pflicht der Erneuerung der Karten bleibt jedoch für den Fall bestehen, daß die ausgestellten Karten unbrauchbar geworden sind.

#### § 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.  
Breslau den 17. November 1906.

Der Oberpräsident.

Ia. VI. 13067. (gez.) Graf von Zedlitz und Trützschler.

A. III. 13418. Tarnowik den 2. Januar 1907.

Von der Ermächtigung, Kadsfahrkarten auf unbeschränkte Zeit zu erteilen, ist nach Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Der Landrat.

Graf zu Limburg-Stirum.

M. 93. Tarnowik den 4. Januar 1907.

Gemäß § 25 der Wehrordnung hat die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle alljährlich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar stattzufinden. Die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände des Kreises ersuche bezw. veranlasse ich, alsbald in ortsüblicher Weise alle jungen Leute, welche:

1. ihr geistliches Domizil (Heimat) am Orte haben, oder
2. als Diensthoten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener und Lehrlinge, Handwerksgehilfen und Lehrburschen, Hütten-, Gruben- oder Fabrikarbeiter, oder mit diesen Personen in ähnlichen Verhältnissen sich befinden, am Orte in der Lehre, im Dienste oder in der Arbeit stehen, oder
3. als Gymnasiasten oder Pöglinge einer etwa am Orte befindlichen Lehranstalt angehören und am Orte sich aufhalten, und zwar sowohl diejenigen, welche das 20. Lebensjahr im Laufe des Jahres 1907 vollenden oder vollendet haben als auch die älteren männlichen Personen, welche noch keinem Truppenteile zur Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht überwiesen, auch noch nicht durch den Empfang eines besonderen Scheines von der Wiederholung dieser Anmeldung entbunden sind, aufzufordern, sich unter Vorzeigung ihres Geburtscheines, bezw. des zum Ausweise über frühere Bestellung erhaltenen Zoonungsscheines behufs Aufnahme in die Stammrolle, resp. deren Berichtigung anzumelden und dabei zu bemerken, daß diejenigen, welche die Anmeldung verabsäumen, mit einer Geldbuße bis zu 30 Mk. bestraft werden. Unter gleicher Androhung und in gleicher Weise sind auch die Eltern, Vormünder, Brotherren pp. verpflichtet, die militärpflichtigen Söhne, Pöglingsbefohlenen, Arbeiter pp. zur Stammrolle anzumelden. Demnächst haben die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände zur Anlegung der Rekrutierungsstammrolle für 1907 sowie zur Vervollständigung der älteren Listen zu schreiten. Wegen Anfertigung und Fortführung dieser Listen verweise ich auf die §§ 45 und 46 der Wehrordnung und den Ober-Präsidenten-Erlaß vom 26. Januar 1876 (Amtsblatt Nr. 6 Seite 33 bis 35) und bemerke hierzu, daß Personen, welche deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeit nicht besitzen, von der Aufnahme in die Stammrollen auszuschließen und etwaige zweifelhafte Fälle zur Sprache zu bringen sind. Zur Vermeidung unnötiger Schreibereien mache ich auf Folgendes besonders aufmerksam:

- a. Jeder einzelne Mann ist über die richtige Schreib- und Sprachweise seines Namens zu befragen. Kommen hierüber Zweifel auf, so sind dieselben durch Befragung der Eltern pp. aufzuklären. Bei mehreren Vornamen ist der Rufname in der Stammrolle zu unterstreichen.
- b. Jeder Eintragung von nicht im Orte geborenen Militärpflichtigen ist die Geburts-Urkunde (abgekürztes Format) beizufügen.
- c. Die Angabe des Standes oder des Gewerbes ist bestimmt zu machen, z. B. bei Arbeitern: ob Gruben-Häuer oder Gruben-Schlepper, Hütten- oder Fabrikarbeiter pp. Wenn einer oder der andere der Militärpflichtigen neben seinem eigentlichen Beruf einer anderen Arbeit nachgeht, so ist dies ebenfalls anzugeben, z. B. Schuhmacher und Schlepper.
- d. In letzter Zeit ist wahrgenommen worden, daß die Bestrafungen der Militärpflichtigen in die Rekrutierungsstammrolle nicht ausgenommen worden sind. Diese Angaben sind unbedingt notwendig und ersuche ich, durch Rückfrage bei der Ortspolizeibehörde, eventl. bei dem zuständigen Herrn Staatsanwalt festzustellen, welche von den vorzustellenden Militärpflichtigen bestraft sind. Tag der Verurteilung, Behörde durch welche dieselbe erfolgt ist, Art des Vergehens und Höhe der Strafe sind hierbei zu berücksichtigen.
- e. Die Stammrollen sind doppelt anzufertigen. Bezüglich der zweiten Ausfertigung der Stammrolle bestimme ich Folgendes:

1. Ein Titelbogen ist nicht zu verwenden, auch ist die erste Seite der Stammrolle nicht zu beschreiben.
2. Die Nummerierung der Militärpflichtigen in Spalte 2 der Stammrolle hat zu unterbleiben, desgl. ein Einbinden der Liste in einen Deckel.
3. Demnach § 46,2 der Wehrordnung vorgeschriebene Raum unter dem letzten Namen eines jeden Buchstabens ist nicht übermäßig auszubehnen.
4. Die Anfertigung der Liste hat sauber und fehlerfrei zu geschehen. Formulare zu der 2. Ausfertigung der Stammrolle werden diesseits geliefert. Der Bedarf ist bis zum 15. Januar d. J. bei mir anzumelden. Das bisher geübte Verfahren, daß für gleichnamige Gemeinde- und Gutsbezirke besondere Stammrollen geführt werden, hat auch in diesem Jahre zu unterbleiben. Die Mannschaften der betreffenden Gutsbezirke sind in die Gemeindestammrollen aufzunehmen. Wo dies bisher anders gehandhabt wurde, haben sich die Herren Gutsbesitzer mit den betreffenden Herren Gemeindevorstehern dieserhalb in Verbindung zu setzen. Für die genaue Beachtung dieser Vorschriften werden die Herren Stammrollenführer verantwortlich gemacht. Zum Zwecke der Prüfung der Rekrutierungsstammrollen für den laufenden Jahrgang habe ich für die einzelnen Gemeinde- und Gutsbezirke in meinen Amtsräumen besondere Termine angesetzt. Zu diesen haben die Stammrollenführer pünktlich mit der Liste für 1907 und den zugehörigen Belägen sowie der Geburtsliste zur Stammrolle für 1907 und 1908 zu erscheinen. Die Revisionstermine finden statt am

Montag den 4. Februar 1907, nachmittags 2—5 Uhr  
Alt-Chechlaw, Alt-Repten, Neu-Repten, Alt-Tarnowik, Bibiella, Dobrownik, Doruschowitz, Brinitz, Broslawitz, Rempczowitz, Friedrichsgrube, Friedrichshütte,

Dienstag den 5. Februar 1907, nachmittags 2—5 Uhr  
Friedrichswille, Georgenberg, Groß-Bilkowitz, Groß-Pöglin, Klein-Pöglin, Jendryffel, Kopanina, Roslawogora, Larischhof Lassowitz,

Mittwoch den 6. Februar 1907, nachmittags 2—5 Uhr  
Nieder, Katlo, Keudeck, Neu-Chechlaw, Oppatowitz, Orzech, Piaszyna, Pniowitz,

Donnerstag den 7. Februar 1907, vormittags 9 Uhr  
Mikulschütz,

nachmittags 2—5 Uhr  
Pizendorf, Stadt Tarnowik, Wieschowa,

Freitag den 8. Februar 1907, nachmittags 2—5 Uhr  
Rudypickar, Rybna, Sowik, Stollarzowitz, Trodenberg, Truschütz, Plawowik,

Sonnabend den 9. Februar 1907, vormittags 9 Uhr  
Pöglin.

Die 2. Ausfertigung der Stammrolle ist zu diesen Terminen bereits mitzubringen. Ferner ist zu diesen Terminen auch die Zahl der in diesem Jahre zur Musterung erscheinenden Militärpflichtigen jahrgangsweise getrennt mitzutheilen.

Der Zivilvorsitzende der Kreis-Erzählkommission.  
J. B. Weiss. Königl. Kreissekretär.

A. II. 42 u. 13812. Tarnowik den 9. Januar 1907.

In Abänderung der in Nr. 151 des vorjährigen Kreisblatts unter A II 13372 veröffentlichten Nachweisung der Wahlbezirke u. s. w. mache ich hierdurch bekannt, daß bei der Reichstagswahl am 25. Januar d. J.

a. für den Wahlbezirk Nr. 1 der Hauptlehrer Brisch in Groß-Pöglin zum Wahlvorsteher-Stellvertreter und

b. für den Wahlbezirk Nr. 28 der gräflich. Hauptkassenrentant Wolff hier selbst zum Wahlvorsteher bestimmt worden ist.

Der Landrat.  
Graf zu Limburg-Stirum.

A. III. 154/1. Tarnowik den 8. Januar 1907.

Im Verlage der Agentur des Rauhenhauses in Hamburg ist die von dem Landesversicherungsrat Hansen verfaßte Jubiläumsschrift „25 Jahre reichsgesetzlicher Arbeiterfürsorge“ zum Preise von 15 Pfennig für das Exemplar erschienen. Bei Entnahme von mehr als 10 Exemplaren tritt Preisermäßigung ein.

Ich empfehle die Anschaffung der Schrift, welche eine übersichtliche Darstellung der Arbeiterchutzgesetzgebung und eine Zusammenfassung dessen enthält, was durch die Versicherungsgesetzgebung bisher für den Arbeiterstand geschehen ist.

A. III. 156. Tarnowik den 8. Januar 1907.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß die amtliche Ausgabe der „Jahresberichte der Preussischen Regierungs- und Gewerbeämter und Bergbehörden für 1906“ Ende März d. J. in der Reichsdruckerei fertig gestellt werden wird. Für den Bezug des Werkes ist Folgendes zu beachten:

1. Die Direktion der Reichsdruckerei wird die bis spätestens zum 28. Februar d. J. unmittelbar bei ihr im voraus bestellten Exemplare des Werkes zu einem Vorzugspreise ablassen, der auf 2,75 Mk. für ein broschiertes Exemplar und auf 3,25 Mk. für ein in Ganzleinen gebundenes Exemplar festgesetzt ist. Die Kosten für Verpackung und Absendung trägt die Reichsdruckerei, die Postkosten der Sendungen müssen die Besteller tragen.

Der besonders niedrige Vorzugspreis kann nur gewährt werden, wenn die Bestellungen bei der Direktion der Reichsdruckerei, Berlin S.W. 68 — Oranienstraße 91, rechtzeitig, d. h. spätestens am 28. Februar l. J. eingegeben. Bei der Bestellung ist anzugeben, ob broschierte oder gebundene Abdrücke des Werkes gewünscht werden.

2. Nicht rechtzeitig eingehende Bestellungen werden, wenn etwas anderes im Bestellschreiben nicht ausdrücklich gesagt wird, dem R. v. D e c k e r'schen Verlage, Berlin S. W. 19 — Jerusalemstraße 56, der den buchhändlerischen Vertrieb des Werkes übernommen hat, zur Erledigung überwiesen werden. Für die Ausführung solcher Bestellungen, wie für alle Lieferungen im Wege des Buchhandels ist außer den etwaigen Postkosten der Ladenpreis von 5,25 Mk. für ein broschiertes und 5,75 Mk. für ein gebundenes Exemplar zu zahlen.

Die Jahresberichte werden auch diesmal mancherlei Mitteilungen über die praktische Handhabung der Arbeiterchutzgesetzgebung und beachtenswerte, durch Beschreibungen und Skizzen näher erläuterte Vorschläge für Unfallverhütung und Bekämpfung gewerblicher Krankheiten, sowie auch für weitere Kreise interessante Mitteilungen aus dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen enthalten.

A. III. 26. Tarnowik den 4. Januar 1907.

Obwohl in den letzten Jahren in der deutschen Presse auf das betrügerische Treiben der sogenannten spanischen Schachschwindler wiederholt aufmerksam gemacht worden ist,

häufen sich in letzter Zeit die Fälle, in denen immer wieder Leute den äußersten plumpen Betrugsversuchen zum Opfer fallen. Ab und zu wird zwar die Festnahme einzelner Schwindler durch die spanische Polizei bekannt, in den meisten Fällen jedoch verlaufen die eingeleiteten Untersuchungen völlig ergebnislos, da entweder der Führer der Bande spurlos verschwunden ist oder sonstige Zufälligkeiten eine Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich machen. Unter diesen Umständen verspricht die Verfolgung einzelner

Betrugsfälle auf diplomatischem Wege keinen Erfolg und es werden daher in Zukunft dahin zielende Anträge in der Regel keine Berücksichtigung finden können.

Es ist daher ratsam, den falschen Vorspiegelungen der Schatzschwindler mit der größten Vorsicht zu begegnen.

Der Landrat.  
Graf zu Limburg-Stirum.

## Nichtamtlicher Teil.

### Was sollen die Eltern bei der Vorbereitung bzw. Ergreifung eines höheren Berufes für ihre Kinder erwägen, damit sie vor späteren Enttäuschungen bewahrt bleiben?

(Vortrag gehalten im II. Elternabend am 9. 12. 06 von Rektor Rieger.)  
(Schluß.)

Aber selbst bei festgestellter wirklicher Begabung und ausgeprägter Reizung haben die Eltern auch die verfügbaren Geldmittel zu berücksichtigen. Leider will mancher Vater mit seinem Sohne zu hoch hinaus und wählt für ihn einen sogenannten höheren Beruf. Die übrigen Kinder, die das gleiche Anrecht an das kleine Vermögen haben, werden um das Ihre gebracht und doch wird das Ziel selten erreicht, denn die höheren Berufe ermöglichen nur eine späte Selbstständigkeit, die nur durch eine kostspielige und arbeitsreiche Laufbahn erreicht wird. Dabei gewähren sie nur ein bescheidenes, im besten Falle mittleres Einkommen. Die Laufbahn des Richters, des Oberlehrers, des Theologen, des Arztes und des Bergbeamten soll im Folgen den kurz den Beweis dafür erbringen. \*) Aus dieser Betrachtung ergibt sich u. a. auch die Folgerung für die Berufswahl ergibt sich u. a. auch die Folgerung, daß die praktischen Berufe den sogenannten gelehrten oder höheren Berufen entschieden vorzuziehen sind und daß sich aus diesem Grunde der Besuch von Mittelschulen, Realschulen, Realgymnasien, welche eine mehr praktische und in sich abgeschlossene Bildung vermitteln, mehr empfiehlt als der Besuch eines Gymnasiums oder einer Oberrealschule. Erwägungen solcher Art werden die Eltern vor unüberlegten Schritten bezüglich der Berufswahl schützen und sie vor späteren Enttäuschungen bewahren.

Die Ansicht mancher Eltern, der Besuch wenigstens einiger Gymnasialklassen sei vorteilhaft für das spätere Fortkommen, ist daher durchaus irrig und verkehrt. Dies gilt in gewisser Hinsicht auch von der Erwerbung der Berechtigung zum „Einjährigen-Freiwilligen-Dienst“ auf Volkshochschulen. Die Eltern, die ihre Söhne mit der Erwägung „unsere Jungen sollen sich nicht so plagen, wie wir es mußten“ in einen höheren Beruf hineindrängen, täuschen sich selbst, denn gerade in jenen oft beneideten höheren Ständen macht sich die Mühsal des Lebens in weit höherem Maße geltend. Je höher wir emporsteigen auf der gesellschaftlichen Stufenleiter, um so empfindlicher wird der Mensch gegen die vielen Widerwärtigkeiten des Lebens.

\*) Hier wurden: Laufbahn, Erfordernisse, Kosten, Aussichten und Gehalt der genannten fünf Berufe an großen Tabellen demonstriert.

Und was der kleine Mann mit Gleichmut erträgt, was seinen Schlaf kaum zu beeinträchtigen vermag, wird von dem gesellschaftlich Höherstehenden als ein Unglück empfunden, welches ihn weder Ruhe noch Rast finden läßt. Das sind Gedanken, welche jeder Vater und jede Mutter bei der Berufswahl recht reiflich erwägen möchten.

Es gibt keinen Beruf ohne Unannehmlichkeiten und keinen ohne Vorteile. Jeder ist ehrenvoll, wenn er ehrlich und mit Geschick ausgeübt wurde und jeder ist unfruchtbar, wenn man ihn mit Widerwillen und Ungeschick betreibt. Das gilt von allen Berufen, ganz besonders aber von den höheren. Der Geschickteste unter den Schuhmachern hat mehr Ursache, stolz zu sein, als ein unwissender Advokat, als ein unwissender Lehrer, als ein unfähiger Arzt. Es ist hundertmal besser, der Tüchtigste unter den Schreibern zu sein, als der Dummste unter den Ratsherren. Darauf kann es nicht ankommen, ob die Berufsarbeit mit den Händen allein oder mit dem Geiste allein oder mit den Händen und dem Geiste zugleich geleistet wird. Aber darauf kommt es an, daß jeder den Platz ausfüllt, auf den er nach dem Maße seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten gestellt ist. Der fleißige Tagelöhner mit seiner rein mechanischen Arbeit empfindet in gleicher Weise den Segen und die Ehre der Arbeit wie der sinnende Gelehrte am Schreibtisch. Und den faulenzenden Millionär im Palaste drückt ebenso das Gefühl der Nichtigkeit seines Daseins wie den zerlumpten Bettler am Wege.

Zum Schluß möchte ich einem ev. Mißverständnis vorbeugen. Ich will nicht in allen Fällen, sondern nur in jenen von der Ergreifung eines gelehrten Berufes abraten, in denen es an der erforderlichen Begabung und Reizung fehlt. Damit ist aber nicht gesagt, daß nur ausschließlich geschickte, scharfsinnige und talentierte Naturen in diesen Berufen das Ziel erreichen können. Wie das tägliche Leben zeigt, können recht mittelwäßrig begabte junge Leute — allerdings bei angestrengtem Fleiße: Theologie, Oberlehrer, Amtsrichter, Arzt, Bergassessor, Forstassessor u. s. w. werden und es sogar bis zu einer gewissen Rangordnung bringen.

Auch darauf sei hingewiesen, daß die Talente sich in allen Schichten der Bevölkerung — schon zum Ausgleich der verschiedenen Stände im Haushalt der menschlichen Gesellschaft — finden müssen, und daß so mancher Philosoph hinter dem Pfluge und manches Genie in der Werkstatt verkümmern muß, weil ihm das nötige Geld zur Ausbildung fehlt. Es wäre nicht überflüssig, solche Knaben ausfindig zu machen, um sie höheren Berufen zuzuführen.

Im Königreich Sachsen ist der „Verein für Unterstützung unbemittelter befähigter Knaben“ weit verbreitet und er wird, wenn ich nicht irre, staatlich unterstützt. Es wäre gut, wenn auch jene hiesigen Vereine, die fast ausschließlich den Zwecken der Geselligkeit dienen, ein Stück ähnlich ernstes Ziel in ihr Programm aufnehmen würden.

Eltern, erwäget in Punkte Berufswahl stets das Bestmögliche Wort

Fahr nicht zu hoch hinaus,  
halte dich zu deinesgleichen!  
Es ist mit Herren nicht gut Kirchen essen,  
Sie werfen einen mit den Stielen.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

— Gefährliche Sonderlandkandidaturen. Mit besonderer Befriedigung sind die aus einer Anzahl von Wahlkreisen kommenden Nachrichten über gemeinsames Vorgehen der Konservativen und Liberalen zu verzeichnen. In Königsberg und Breslau wächst die Aussicht, durch eine geschlossene Aktion der genannten Parteien der Sozialdemokratie Mandate abzunehmen; in Bromberg ist die Erhaltung des Sitzes für das Deutschtum wahrscheinlich; auch in Westphalen ist ein günstiges Wahlergebnis wohl zu erwarten, wenn der Führer der Nationalliberalen Bassermann sich zur Uebernahme der ihm von den bürgerlichen Parteien angebotenen Kandidatur entschließt. Hoffentlich findet das in diesen und anderen Wahlkreisen gegebene gute Beispiel noch weitere Nachfolge. In vielen Fällen ist dazu allerdings Selbstverleugnung und eine gewiß nicht überall leichte Zurückstellung des Parteiegoismus hinter die größeren allgemeinen Interessen erforderlich. In einer Anzahl von Wahlkreisen besteht die dringende Gefahr, daß durch die Aufstellung von Sonderlandkandidaturen, die von vornherein aussichtslos sind, Sozialdemokratie und Zentrum gegen einander in die Stichwahl kommen, während bei richtiger Taktik ein Mitglied der Parteien, die am 13. Dez. zu sammgehalten haben, gegen Zentrum und Sozialdemokratie in die Stichwahl gebracht werden könnte. In einigen Wahlkreisen des Ostens werden in ähnlicher Weise die Aussichten der Polen zu Ungunsten des Deutschtums verbessert. An alle, die es angeht, richtet sich daher die Mahnung: Keine gefährlichen Sonderlandkandidaturen!

— Herr Koeren und der Kaufmannsstand. Folgende Zuschrift erhielt die Köln. Zeitg. von einem katholischen Kaufmann unter obiger Ueberschrift: „Großes Aufsehen hat in allen Handelskreisen, gleichgiltig, welcher Partei

### Kampf.

Eine Geschichte aus bewegter Zeit.

von A. von Liliencron geb. von Wrangel.

(25. Fortsetzung.)

„Ich glaube, ja!“ Die Worte waren so mechanisch, so tonlos gesprochen, daß der Freiherr besorgt aufstand und an die junge Gräfin herantrat.

Sie war so völlig in ihre Gedanken versunken, daß sie seine Annäherung nicht bemerkt hatte. Aber als er jetzt, zärtlich besorgt, sich zu ihr neigte mit der bangen Frage, was ihr fehle, wurde sie totenblau und starrte ihn mit einem Gefühle der Hilflosigkeit an.

„Um Gottes willen, Gräfin, Sie sind unwohl — haben sich übermüdet — müssen sich schonen —“ stieß er in abgerissenen Worten hervor. „Zu denken, daß Sie Ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt hätten, um — um . . .“

Junge winkte mit der Hand. Es verursachte ihr jetzt einen körperlichen Schmerz, diese geliebte Stimme zu hören, die so zärtlich besorgte Worte aussprach.

„Ich bin jetzt wirklich nicht imstande, den Brief zu schreiben“, sagte sie mit großer Anstrengung. „Es ist besser, wenn ich Sie verlasse.“ Sie stand auf, aber ihre Bewegungen hatten dabei etwas so unsicher Schwankendes, daß Werbach den gesunden Arm um sie legte, in der Absicht, sie zu stützen.

Junge fuhr jäh zurück. Die Schwäche war vergessen, in ihren Augen blühte es auf. „Nein nicht anrühren“, wehrte sie heftig. Dann sagte sie herben Tones zu: „Ich gehe sicher ohne Ihren Arm.“

Ein kaum merklicher Gruß des stolzen Kopfes, und sie war seinen erstaunten Blicken entschwunden.

Werbach sank erschöpft und völlig benommen auf seinen Lehnsstuhl? Was war das? Launen? Nein, unmöglich! Das geliebte Mädchen mußte überarbeitet sein! Sie hatte es ja selbst zugegeben, daß sie sich elend fühlte.

„Ach Junge, Junge!“ stöhnte er auf, „du darfst nicht krank werden! Ich kann dich nicht mehr entbehren!“

Ueber das junge Mädchen war, als sie das Zimmer verließ, eine starre Ruhe gekommen, eine dumpfe Betäubung, in der sie maschinenmäßig tat, was der Augenblick von ihr verlangte.

Als sie eben einen Stoß Binden gerollt hatte und sich anschickte, einen neuen Vorrat zu holen, rief sie der Diener: „Junge, keine Einwendungen! Die Sache ist abgemacht,“ redete er sie an. „Du hast hier lange genug barmherzige Schweser gespielt! Heute Abend rückt eine wirkliche ein, da bist du überflüssig.“

Er hielt an, denn er erwartete einen energischen Protest und war gewillt, den sofort zurückzuschlagen. Aber

Junge stand am Fenster von ihm abgewandt und sagte nichts.

Ruhiger fuhr er daher fort: „Ich habe Briefe von meiner Frau bekommen und von Elsy. Sie sind ganz außer sich, so lange in Burgau allein gelassen zu sein, und verlangen dringend nach mir. Also reisen wir.“

Wieder eine Pause der Erwartung, daß Junge sich auflehnen werde, und ein Kopfschütteln, als das nicht geschah.

„Das Durchkommen wird jetzt ganz gut gehen,“ fuhr der alte Herr fort. „Die Brigade Wrangel soll nach Hanau gerückt sein. Es sind nicht viel preussische Truppen in Aschaffenburg.“

„Wann reisen wir?“ fragte Junge statt aller Antwort. „Ich denke heute nachmittag,“ meinte der alte Herr etwas zögernd. „Das ist dir wohl zu früh, Frauenzimmerchen, he?“

„Mir ist alles recht,“ antwortete Junge tonlos. „Nein, nein,“ setzte sie dann rasch und hastig hinzu, „mir ist es lieb, wenn wir von hier wegkommen! Je eher, je besser!“

„Na, da werde einer aus den Weibern klug,“ brummte der alte Herr ärgerlich. „Heute so, morgen so! Und die Junge ist noch eine der geschicktesten!“

Der Oberst wie seine Nichte nahmen ein paar Stunden später mit warmem Dank Abschied vom Hausherrn. Junge trat im Flur mit dem Arzte zusammen.

„Ich habe noch einen Gang durch alle Zimmer gemacht,“ sagte sie, während die Farben in ihrem Antlitz jäh wechselten. „Herrn von Werbach kann ich nicht mehr Letzwohl sagen. Ich bitte, daß Sie das an meiner Statt tun.“

„Er, wie wir alle, werden Sie schmerzlich entbehren.“ Um Jungs Lippen zuckte es.

„Es kommt ja eine andere Pflegerin!“

Der Arzt sah sie aufmerksam an. „Sie sind sehr bleich, Gräfin, und sind schließlich doch nervös geworden. Es ist dringend nötig, daß Sie hier heraus und in andere Umgebung kommen!“

„Ja, das ist nötig,“ murmelte Junge und wandte sich müde zum Gehen.

Reuntes Kapitel.

Nach den Aufregungen, die Oberst von Wildensfels in den Tagen von Rissingen und Laufach durchgemacht hatte, fand er es für notwendig, sich und den Seinen noch eine Erholung zu gönnen. Auch erschien ihm Burgau doch nicht geeignet vor jeglichem Waffenlärm, der sich an dem Tage von Aschaffenburg ziemlich nahe an das Asyl der Seinen herangezogen hatte. Der alte Herr war völlig befriedigt von seinen Kriegserfahrungen und sehnte sich nun nach Ruhe. Daher siedelte er kurz entschlossen mit den Seinen nach Wiesbaden über, das zu dieser Zeit nicht nur die Zuflucht

stätte aller derer wurde, die der Krieg aus den Bädern vertrieben hatte, sondern vor allen den Verwundeten eine Heilquelle für ihre Leiden bot. So kam es, daß auch Lettenborn hier weilte, und vielleicht war dieser Umstand ein Grund mehr, daß der Oberst, der diesen Neffen ganz besonders in sein Herz geschlossen hatte, sich für Wiesbaden entschied. Elsy jubelte und geriet in helles Entzücken, als sie schon am ersten Tage in Wiesbaden die Entdeckung machte, daß die englische Familie Smith aus Rissingen sich auch nach dem jetzt viel umworbenen Wiesbaden zurückgezogen hatte.

„Why! Is sich great joy, daß man widder shake hands kann mit so charming Leut,“ meinte Smith, das Haupt der Familie, und schüttelte der Reihe nach jedem einzeln die Hand. Er besorgte dieses Geschäft so macherdentlich und doch so maschinenmäßig, daß er in seinem Ueberreifer die Sache auch bei Johann fortsetzen wollte, doch dieser zog sich bei der Annäherung respektvoll hinter seine Herrschaft zurück.

„Very angenehm, indeed“, lispelte Mrs. Smith und neigte den schlanken Hals zum Gruß, fühlte sich aber erst dann „quite comfortable“, als sie mit Frau von Wildensfels auf den schönen Spazierwegen hin und her wandern und sich in ihrer geliebten Muttersprache frei bewegen konnte. „Das dreadful Deitsch zerbricht my poor tongue, wenn il mit dir Oberst spreke muß“, hatte sie Wildensfels erklärt, der diese Auseinandersetzung mit dröhnendem Lachen beantwortete. Die junge Generation Smith war den Ankommenen freudig entgegengeflattert, die 17jährige Bella an der Spitze, und dann die ganze achtsprossige Stufenleiter der Mr. und Mrs. Smith herab bis zum Baby bei der nurse, sie alle drückten in mehr oder minder kräftigen Tönen ihre stürmische Begrüßung aus. Elsy mischte in diesen volltönenden Akkord sehr harmonisch ihr zwitschernendes Lachen und ihre jubelnde Stimme. Aber auch Junge, deren Blässe selbst den Dunkel in letzter Zeit beunruhigt hatte, zeigte eine erwachende Lebhaftigkeit, die bei ihr völlig abhanden gekommen war. Den Grund dieses plötzlichen Aufblühens ahnte niemand, denn keiner dachte daran, daß dieses nichts anderes war als ein Aufleben der Erinnerung, die den letzten Tag in Rissingen vor Junge zurückzauberte.

Der Oberst war in allerbesten Laune, hatte er doch alle und alles um sich, was sein Herz begehrte, denn auch Wendelhorst, sein unzertrennlicher Kamerad von Rissingen her, hatte sich hier eingefunden, und nun konnte er, wie dort, mit diesem „ein vernünftiges Wort“ reden, unter seinem „häßlichen Weibertroß“, wie er die Seinen nannte, als Pascha regieren und aus gesundheitlichen Rücksichten auch sein Zwerchfell in Bewegung setzen, was jedesmal geschah, wenn ihn Mr. oder Mrs. Smith' Rauderwelsch ergabte.

(Fortsetzung folgt.)

richtung, das Auftreten des Herrn Roeren in der Reichstags-  
sitzung vom 3. Dezember hervorgerufen, in der er dem  
Kolonialdirektor Dernburg einen „Kontorton“ vorwarf und  
in Verbindung mit diesem Ausdruck von „Börsejobber-  
ton“ sprach. Herr Roeren weiß ohne Zweifel sehr wohl,  
daß, wie es in allen Berufsarten unwürdige Elemente gibt,  
so auch an der Börse, wo der Börsejobber solch ein Aus-  
wuchs ist, der aber von allen anständigen Börsenkreisen —  
und die bilden doch die Mehrzahl — als solcher empfunden  
wird. Wie man nun einen früheren Direktor eines ersten  
Bankinstituts des Reiches, ja des Kontinents, als im  
Tone dieser Schreier redend bezeichnen kann, bleibt das  
Geheimnis des Herrn Roeren. Schlimmer noch als diese  
zweifellos bewußt ausgesprochene Beleidigung aber ist der  
Ausdruck „Kontorton“. Was sich der Herr Roeren darunter  
vorgestellt hat, möchten zahlreiche Wähler, die dem Kauf-  
mannstande angehören, gern wissen; auch diejenigen  
Wähler seiner Partei aus dem Kaufmannstande, die mit  
Herrn Roeren direkt nichts zu tun haben, sich aber abge-  
rufen fühlen von dem Beifall, den die Worte des Herrn  
Roeren in der Partei fanden! In Kolonialländern wie  
England, Frankreich, Holland würde man es für ganz un-  
verständlich, ja unmöglich halten, daß eine Partei dem  
Ausdruck „Kontorton“ zuzubelt, um einen Stand zu dis-  
kreditieren, der durch seinen Unternehmungsgeist in hervor-  
ragendem Maße zur Hebung des Ansehens und der Welt-  
stellung des Deutschen Reiches mit beigetragen hat. Kultur-  
feindlichkeit und Mangel an Patriotismus haben sich hier  
anscheinend eng mit einander verbunden; das werden sich  
wohl auch recht viele bisherige Zentrumswähler des Kauf-  
mannstandes sagen und danach handeln.“

Ueber die Ausnahme des Silvesterbriefes des Reichs-  
kanzlers schreibt die Kreuzzeitung: „Das Zentrum, das er  
bekämpfen will, fühlt sich durch seine Worte geschmeichelt;  
die Freisinnigen, die er gewinnen will, fühlen sich beleidigt;  
die Nationalliberalen, die er als alte treue Freunde be-  
handelt, setzen ihre parteigegensätzlichen Wahlpraktiken fort,  
und die Konservativen, die ihre Bedeutung als politische  
Partei nicht in materiellen Bestrebungen aufgehen lassen,  
sind getränkt, weil sie sich als gesättigte Agrarier hinge-  
stellt sehen.“ Soweit die Beobachtungen der Kreuzzeitung  
richtig sind, enthalten sie ein ungünstiges Zeugnis nicht  
sowohl für den Brief des Fürsten Bülow als für den alten  
deutschen Parteigeist, gegen den er gerichtet war. Die  
eine Partei, das Zentrum, gegen die der Brief wegen ihres  
im Bunde mit der Sozialdemokratie bewiesenen Fraktions-  
egoismus zur Einigung aller nationalen Elemente mahnt,  
ist geschmeichelt, weil der Brief ihre frühere Mitarbeit an  
wichtigen Reichsgelegenheiten nicht verschweigt. Die andere Par-  
tei, die freisinnige, auf deren wachsendes Verständnis für  
große nationale Fragen der Reichskanzler Hoffnungen setzt,  
ist umgekehrt beleidigt, weil der Brief auch von ihrem  
früheren Doktrinismus spricht. Die dritte Partei gar,  
die konservative, soll getränkt sein, weil neben der Aner-  
kennung ihrer bewährtesten nationalen Haltung der Brief den  
unbedingt notwendigen Schutz der Landwirtschaft und seine  
Sicherung in den Handelsverträgen erwähnt.

Eine derartige Empfindsamkeit scheint uns zu beweisen,  
wie wahr das Wort von der deutschen Eigenart, dem  
deutschen Schicksal, in dem Silvesterbriefe ist, daß mir  
unsere Stellung lieber nach allgemeinen Gefühlen und Be-  
griffen als nach nationalen Gesichtspunkten und realen Inte-  
ressen nehmen. Hoffentlich wird sich das gesunde, unab-  
hängige, vor allem auf die obersten Reichsinteressen blickende  
Urteil, an das Fürst Bülow appelliert hat, durch solche  
Schwächen des Fraktions- und Parteigeistes nicht beirren  
lassen.

### Frankreich.

Zum französisch-österreichischen Konflikt wird Pariser  
Blättern aus Rom berichtet, der Heilige Stuhl sei ent-  
schlossen, in Zukunft von den französischen Katholiken für  
den Peterspfennig keine Gaben mehr anzunehmen. Alle  
Beträge, welche dem Papste von französischen Katholiken  
übergeben werden sollten, würden ausschließlich für die Be-  
dürfnisse des Gottesdienstes und für den Unterhalt der  
Geistlichen in Frankreich verwendet werden. — Dem „Petit  
Parisien“ zufolge verlautet, daß der Präsekt des Depar-  
tements Seine-et-Oise bei der Sequestrierung des Theologen-  
seminars Staatspapiere im Betrage von über sechs Millio-  
nen Franks gefunden habe.

### Serbien.

Die Lage in Serbien ist für König Peter kritisch ge-  
worden. Im Lande besteht eine starke Strömung, die auf  
Absetzung des Königs drängt.

### Marokko.

In Marokko hat der Kriegsminister Sebba die Festung  
Raissulis beschossen, dessen Leute aus gedeckter Stellung  
das Feuer lebhaft erwiderten. Da Raissulis Leute bessere  
Gewehre hatten, als die Regierungstruppen, ließ Sebba  
seine Schützen zurückgehen und die Artillerie auf 1500 Met.  
Feuer eröffnen. Als das Feuer aus der Festung zum  
Schweigen gebracht war, ließ Sebba seine Leute wieder  
vorgehen. Raissuli war inzwischen in unbekannter Richtung  
ins Gebirge entwichen, man vermutet, daß er sich in den  
Felsen des Gebirgsstammes verborgen hält. Kriegsminister  
Sebba setzte einen Preis auf den Kopf Raissulis aus. In  
Araberkreisen läuft das Gerücht um, daß Raissuli bereits  
von seinem Schwager ausgeliefert worden sei. Wenn dem  
Gerücht auch bisher die amtliche Bestätigung fehlt, so er-  
scheint es doch glaubhaft, da Raissulis Schwager sich be-  
reit erklärt hatte, ihn für eine Geldbelohnung auszuliefern.

### Türkei.

In Mazedonien ist einer der Hauptbandenchefs un-  
schädlich gemacht worden. Den leitenden mazedonischen  
Kreisen in Sofia wurde aus Mazedonien gemeldet, daß  
Damian Gruen, der als das eigentliche Haupt der inneren  
revolutionären Organisation gilt, bei dem Dorfe Rusenowo  
im Gebiet Maleschewo mit fünf Begleitern von türkischem  
Militär getötet worden ist. Obgleich die Nachricht amtlich

noch nicht bestätigt worden ist, ruft sie allgemein größten  
Eindruck hervor.

### Persien.

Die Lage in Persien ist noch immer ungeläutert. Nach  
einer Meldung der „Daily Mail“ aus Teheran hat die  
gesetzgebende Versammlung nach dem Eintreffen der Abge-  
ordneten aus den Provinzen ihre erste offizielle Sitzung  
abgehalten, der indessen zahlreiche der führenden Abgeord-  
neten ferngeblieben waren. Nach längerer Beratung wurde  
der Beschluß gefaßt, energisch auf eine Besserung der finan-  
ziellen Lage hinzuwirken.

Ueber einen Ueberfall persischer Räuber auf deutsche  
Beamte bei Teheran wird von dort Folgendes gemeldet:  
Während eines Jagdausflugs nach einem etwa 30 Kilom.  
von hier entfernten Ort wurden Legationssekretär Fhr. v.  
Richtshofen und Dr. Schulz überfallen und beraubt. Beide  
blieben unverletzt. Die Regierung hat auf Verlangen des  
Gesandten Stewrich Bestrafung der Schuldigen und Ersatz  
des entstandenen Schadens zugesagt.

### China.

Zur Aufstandsbewegung in Süchina wird gemeldet,  
daß es dank dem Eingreifen der Truppen nunmehr an-  
scheinend gelungen ist, die Unruhen in Pinghsiang zu  
unterdrücken. Indessen ist in chinesischen Kreisen die Be-  
sorgnis, daß es zu einer allgemeinen gegen die Dynastie  
gerichteten Erhebung im südlichen China und im Tale des  
Jangtschiang kommen werde, noch keineswegs erloschen.  
Die chinesischen Behörden in Kanling, Wutschang, Futschau  
und Kanton haben als Vorsichtsmaßnahme umfassende Anord-  
nungen zur Verhütung des Waffenhandels ergehen lassen.

Die Hilfsstätigkeit zur Bekämpfung der Hungersnot in  
China ist in vollem Gange. Von seiten der Regierung  
und aus anderen chinesischen Quellen gehen große Summen  
Unterstützungsgelder ein. 15000 Säcke amerikanischen Mehls,  
die bis jetzt gelaufen wurden, sind unterwegs.

China ruft anschließend an die Rückkehr der nach  
der Mandchurei entsandten Kommissare nach Peking eine  
Mandchurei-Konferenz ein. Deutschland, Amerika, England,  
Rußland und Frankreich sollen handelspolitische Vertreter  
entsenden, ebenso das Zollamt einen Sachverständigen.  
Ein zwischen Japan und China abgeschlossener Sonderver-  
trag soll der Konferenz vorgelegt werden. Mit Bezug auf  
Rußland ist eine besondere Grenzkonferenz vorgesehen.

## Stadt und Land.

Tarnowitz den 10. Januar 1907.

Reichsamtliche Wettervorhersage für den 11. Jan.  
Starke westliche Winde, meist trübe, vielfach Niederschläge,  
etwas kühler.

Das Bischofsjubiläum des Kardinals Ropp wurde  
hier Dienstag abend durch einen Fackelzug begangen.  
Die Vereine pp. nahmen um 6 Uhr auf der Karlshofer  
Straße Aufstellung, von wo aus der Zug über die Beuthener  
Straße, Krakauer Straße, den Ring, die Gleitwitzer Straße  
nach dem Kirchplatz marschierte und hier Aufstellung nahm.  
Kaplan Kragczyński hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch  
auf Seine Eminenz Kardinal von Ropp schloß. Der Fackel-  
zug bewegte sich dann im Rückzug durch die Industriestraße  
nach der Karlshofer Straße zurück. — Straßen  
und Plätze waren seitens der katholischen Bevölkerung illuminiert.

Berufswahlauschuß des Jugendfürsorgevereins.  
Von 140 Knaben, welche am 27. März aus der Schule  
entlassen werden, haben sich nicht weniger als 25 für den  
Schreiberberuf entschieden. Davon haben 17 noch keine  
Stelle. Wenn wir auch grundsätzlich auf dem Standpunkte  
stehen, daß ein tüchtiger Handwerksgehilfe oder Werkmeister  
weit mehr gesucht ist und im Verhältnis auch besser bezahlt  
wird als ein Schreiber, so wollen wir mit Rücksicht darauf,  
daß sich alljährlich etwa 20% der aus der Schule zu ent-  
lassenden Jungs diesem Berufe zuwenden, auf denselben an  
erster Stelle näher eingehen. 1. Berufsgesahren des  
Schreiberberufes: Sitzende Lebensweise, Anstrengung der  
Handmuskulatur (Schreibkrampf), geistige Anstrengung und  
Abspannung, die teils eintönige, mechanische Arbeit macht  
nervös, Altkraut und gebeugtes Sitzen ist für die Ge-  
sundheit nachteilig. Der Schreiberberuf ist trotzdem auch  
für schwächliche mit Gebrechen und Schönheitsfehlern be-  
haftete Personen geeignet. Tuberkulose und schwacher  
Brustkorb sind Ausschließungsgründe, ebenso hochgradige  
Kurzsichtigkeit. 2. Erfordernisse: Mittelmäßiger Körperbau,  
gutes Hörvermögen, schnelle Auffassungsgabe, kaufmännisches  
Interesse, sowie eine gewisse Gewandtheit und Selbständig-  
keit, Absolvierung wenigstens der Klasse II. 3. Ausbildung:  
Bureau der Karlshofer Verwaltung, der Verwaltung des  
Obererschleischen Knappschaftsvereins, der Sektion VI, der  
Kreis-, Gemeinde- und Polizeibehörden, der Rechtsanwälte,  
Gerichtsvollzieher und Kaufleute, der Rgl. Berginspektion,  
in den Bureau der obererschleischen Gruben- und Hütten-  
verwaltungen usw. Eintritt mit 14 Jahren; schöne Hand-  
schrift, Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und  
Schrift sind Bedingung; die Grundbegriffe sind in 2 bis 3  
Monaten erlernt, fertige Ausbildung wird indes erst nach  
längerer Übung erreicht. Ausbildung erfordert in der  
Regel 3 Jahre; Vergütung während dieser Zeit 10 bis  
40 Mk. monatlich, vereinzelt mehr; Der Besuch der Fort-  
bildungsschule, perfekte Ausbildung in Stenographie und  
Schreibmaschine ist zu erstreben. Die Kosten für den Be-  
such der Fortbildungsschule trägt der Lehrling. 4. Aus-  
sichten. Da viele junge Leute ohne genügende Vorbildung  
grade diesem Berufe sich zuwenden, werden tüchtige Arbeits-  
kräfte, welche die erforderliche Schulbildung besitzen, immer  
noch gebraucht; tüchtige und zu selbständiger Arbeit be-  
fähigte Kräfte beziehen 75 bis 200 Mk. monatlich, können  
Registrator, Buchhalter, Bureauvorsteher usw. werden und  
etatsmäßige Anstellung erlangen. Der jährliche Zugang  
an Schreiblehrlingen ist in Tarnowitz über groß. Tüchtige  
Stenographen werden gut besoldet, die Aussichten für diesen  
Beruf sind äußerst günstig, weil Mangel vorhanden.

Poststatistisches. Nach der Statistik der Post für  
1905 betrug die Porto- und Telegraphengebühren-Einnahme  
beim hiesigen Postamt 128626 Mk. Die Zahl der für  
Empfänger im Orts- und Landbestellbezirk eingegangenen  
portopflichtigen und portofreien Briefe, Postkarten, Druck-  
sachen, Geschäftspapiere und Warenproben betrug 1 066 600  
Stück, der Pakete ohne Wertangabe 69683, der Pakete mit  
Wertangabe 598 und Briefe und Rastchen mit Wertangabe  
4105 Stück. Die Zahl der für Empfänger im Orts- und  
Landbestellbezirk eingegangenen portopflichtigen und portofreien  
Postnachnahmeforderungen betrug 17150 Stück, die  
der Postauftragsbriefe 2605 Stück. Eingezahlt wurden  
portopflichtige und portofreie Postanweisungen mit 6 382 192  
Mk., ausgezahlt 2 236 575 Mk. Die Zahl der von den  
Verlagsanstalten abgesetzten Zeitungsnummern betrug 43441.  
Telegramme wurden 8764 Stück ausgegeben, eingegangen  
sind 7500 Stück. Die Zahl der von den Fernsprechan-  
stalten vermittelten Gespräche betrug 262935.

Viaffekna. Am 6. d. M. veranstaltete Lehrer Schneider  
im Brüdnerschen Gasthause einen Elternabend in Form einer  
Weihnachtsfeier. Der große Saal war sehr gut besetzt.  
Hauptlehrer Nowak begrüßte die Erschienenen und brachte  
das Kaiserhoch aus. Zur Darbietung gelangten u. a. das  
„Transeamus“ von Greulich mit Instrumental-Begleitung  
und das Theaterstück „Waldfest in der heiligen Nacht“  
von Reinicke. Die Aufführung, an der sich auch die Schüler  
der ländlichen Fortbildungsschule beteiligten, war in allen  
Teilen wohl gelungen. Lehrer Heller hielt einen Vortrag  
über „Weihnachten“. Zum Schluß wurden die Mitwirkenden  
mit Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen beschenkt.

Georgenberg, 8. Januar. Flottenvereinsabend.  
Gestern abends veranstaltete die Ortsgruppe Georgenberg  
des Deutschen Flottenvereins einen Unterhaltungsabend,  
der gut besucht war. Die Gäste begrüßte der Vorsitzende  
der Ortsgruppe Bürgermeister Seidel. Nach Abingung  
eines Liedes hielt Rechnungsinpektor Lindner-Tarnowicz  
einen längeren Vortrag über die Arbeiterlohnverhältnisse  
im deutschen Reich unter Berücksichtigung der gesamten  
wirtschaftlichen Lage. Hierauf fand ein Lichtbildvortrag  
über „Die deutschen Südeiseln“ statt. Nach Schluß des  
Vortrages blieben die Mitglieder des Flottenvereins längere  
Zeit zusammen. Es wurden mehrere Mitglieder in den  
Verein aufgenommen.

Bentzen Oe., 7. Januar. Grubenunfall. Auf  
Nebensbläschacht der Florentinegrube, der Rattowitzer Aktien-  
gesellschaft gehörig, verstarb heute bei der Frühlucht die  
Seilsicherung. Von 17 auf der Förderschale befindlichen  
Bergleuten wurden acht Mann, die sich auf der unteren  
Etage befunden haben, durch zu starkes Aufsteigen der Schale  
auf der 280 Meter hohe schwer verletzt; die Schuld soll den  
Maschinenwärter treffen.

Breslau, 7. Januar. Die Feier des Bischofsjubi-  
läums des Kardinalsfürstbischofs Dr. Ropp wurde heute  
abend mit einem imposanten Fackelzuge eingeleitet, an dem  
sich über 2000 Personen beteiligten. An der Seminar-  
gasse und der Pownade längs des Binzenhauses begann  
um 7 Uhr die Aufstellung des Zuges. Um 8 Uhr erfolgte  
der Abmarsch. Voran schritt das Festkomitee; dann folgten  
in 11 Gruppen die verschiedenen katholischen Vereine.  
Hieran schlossen sich die auswärtigen Deputationen und die  
Gruppen, die keinem angemeldeten Vereine angehörten. Den  
Schluß bildeten die Arbeitervereine. Vier Musikkapellen  
begleiteten den Zug, der seinen Weg vom Vereinshause über  
die Promenade nach der Ohlauer Straße und dem Ring  
nahm. Hier passierte der Zug drei der Ringseiten und  
marschierte dann durch die Albrechtstraße nach dem Leffing-  
platz, über die Leffingbrücke und durch die Uferstraße, Josef-  
straße, über den Domplatz zum fürstbischöflichen Palais.  
Überall standen dicht gedrängte Menschenmassen, um den  
Zug vorbeipassieren zu sehen. — Die Dominsel war fest-  
lich beleuchtet. Besonders wirkungsvoll hob sich das Haupt-  
portal des Domes hervor. An der Spitze war aus den  
Zählern ein Kreuz gebildet. Im übrigen schloß sich die  
Illumination in ihrer Form der Architektur an. Sehr  
schön wirkte auch die Beleuchtung des fürstbischöflichen Pa-  
lais. Aber auch alle übrigen Gebäude und die beiden  
Heiligenstatuen strahlten in hellem Lichterglänze. Ebenso  
waren die Klostergebäude und eine Anzahl Privathäuser auf  
der Klosterstraße illuminiert. Nachdem der Zug in den  
Hof des fürstbischöflichen Palais eingezogen war, stimmte  
der katholische Meister-Sängerbund unter Leitung des Herrn  
Krisch das „Gebet“ von Gospora an. Alsdann begrüßte  
der Vorsitzende des Festkomitees, Justizrat Dr. Porsch, den  
Jubililar in einer kurzen Ansprache. Er knüpfte an die Feier  
an, die beim Einzuge des Jubilars als neuernannter Kar-  
dinal veranstaltet worden war. Wie damals sind heute  
die katholischen Bürger Breslaus in diesem sonst so stillen  
Bischofshofe erschienen, wo die silberne Jubelmütze in er-  
drückender Fülle die Dornen überdeckt, vor denen die bi-  
schöfliche Mitra umrankt ist. Die Fackeln, als Zeichen der  
Freude, der Liebe, der Treue und der Hoffnung deutend,  
erklärte er für die Mitglieder der katholischen Männervere-  
ine es als eine besondere Genußgattung, als Erste der Gra-  
tulanten zu erscheinen. Seine Rede klang in ein dreimaliges  
Hoch auf den Kardinal aus. — Kardinalsfürstbischof Dr. Ropp  
dankte in seiner Erwiderung für die Veranstaltung dieser  
würdigen Feier, die Zeugnis gebe von der heiligen Ver-  
bindung zwischen den Diözesanen und dem Bischof. Eine  
solche Rundgebung könne niemand befahlen, deshalb sei sie  
um so wertvoller. Von der Liebe, der Einigkeit und dem  
Vertrauen habe Ihr am heutigen Abend ein herrliches  
Zeugnis gegeben. Eine schöne Deutung hat der Vorredner  
den Fackeln gegeben. Die Fackeln werden bald verlöschen.  
Was sie aber gesprochen haben, das soll bestehen bleiben.  
„Ich danke allen, den Festteilnehmern, den Vereinen, be-  
sonders den Waldenburger Bergknappen.“ — Nach der  
Rede spielte die Kapelle des Regiments Nr. 51 den „Auf  
zum Gebet“ von Monsignore Professor Ridel. Anwesend  
waren zahlreiche Ehrengäste, darunter einige bereits einge-

troffene Bischöfe. Nach der Feier bewegte sich der Zug nach dem Plage hinter der Kreuzkirche, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Daraus vereinigten sich die Festteilnehmer im Vereins Hause zu einem gemüthlichen Beisammensein. (Oberschl. Wand.)

**Ein Polennekt.** Das unweit der preussischen und der russischen Grenze gelegene österreichische Städtchen Dzwiecim ist bekannt als ein Dorado der Polen, welche sich hier wiederholt aus den drei aneinandergrenzenden Reichen ein Stellbüchlein gegeben haben, so oft ihre Versuche, auf preussischer Seite (Kattowitz) Versammlungen abzuhalten, vereitelt wurden. Als Versammlungsort diente ihnen bisher das Herzliche Stabliement nebst Saal. Seit kurzem ist nun hierin ein Wechsel eingetreten, indem die Ortsgruppe Dzwiecim des polnischen Turnvereins „Solol“ sich als Versammlungs- und Übungslokal die alte Burgruine ausgewählt hat, woselbst voraussichtlich auch künftighin alle

größeren Zusammenkünfte von Polen aus verschiedenen Staaten abgehalten werden sollen. Die Burgruine ist ein Ueberbleibsel deutschen Rittertums aus vergangenen Jahrhunderten von historischem und altertümlichem Werte. Sie steht auf einer an dem Ufer der Sola, eines Nebenflusses der Weichsel, gelegenen Anhöhe. Diese Anhöhe ist ebenfalls von historischer Bedeutung. Auf derselben pflanzte während des preussisch-österreichischen Feldzuges des Jahres 1866 in dem Gelechte bei Dzwiecim die österreichische Armee ihre Artillerie recht vorteilhaft auf, deren Geschütze den preussischen Truppen ganz bedeutende Verluste zufügten. Während des vergangenen Sommers hat ein spekulativer österreichischer Eisenbahnbeamter einen Teil der Ruine durch Ausbau in ein Restaurationslokal mit Saal umgewandelt, welches vor kurzem in Betrieb gesetzt worden ist. Hier hat nun der Soloberein von Dzwiecim sein Heim aufgeschlagen. Daß diesem Verein die Turnerei nur als Deckmantel

dient, hinter dem sich nationalpolnische Umtriebe verbergen, das ist auch hier deutlich zu erkennen. An der Tür des Saales macht eine in polnischer Sprache gehaltene Inschrift dem Saal als Übungs- und Versammlungslokal kenntlich; im Saale selbst aber ist davon, daß hier turnerische Übungen abgehalten werden, wenig zu merken. Die ganzen Turngeräte bestehen aus einem Barren und einer Matraze. Im übrigen aber deuten eine Anzahl Tische und Stühle darauf hin, daß hier außer dem Turnen noch andere Ziele verfolgt werden. Doch nicht allein die Innenräume des Restaurants machen die Polen für ihre Zwecke nutzbar, vielmehr scheinen sie die ganze Ruine als ihre „Hochburg“ nationalen Strebens zu betrachten. Darauf deutet der Umstand hin, daß an der nach der Stadt zu gelegenen etwa zwei Meter hohen Burgmauer der „Weiße Falke“ plastisch dargestellt ist. (Schles. Bztg.)

Das alte Stallgebäude in km 5,3 bei Schmalzpurbahn-Station Trodenberg soll zum Abbruch verkauft werden. Das Angebotsformular nebst Bedingungen wird gegen Einsendung von 25 Pf. in bar von hier abgegeben. Die Preisangebote sind versiegelt, postfrei und entsprechend bezeichnet bis zum 22. Januar 1907 vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Beuthen OS., den 4. Januar 1907.

69

Ag. Eisenb.-Betriebsinspektion 2.

Alte gut eingeführte  
Lebens-, Unfall-, Volks- und Feuerversicherung  
sucht **Agenten, Vertreter und Inspektoren.**

Offerten J. M. Beuthen postlagernd.

81

**Theater in Glufkes Hotel**  
Tarnowitz.

Direktion Henry Haupt.

Freitag den 11. Januar 1907

**Der Raub der Sabinerinnen,**  
Schwan in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Regie: Henry Haupt.  
Kasseneröffnung 7<sup>1/4</sup>, Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze.  
Sperrsitze 1,25 Mk., 1. Platz 0,90,  
2. Platz 0,60, Stehplatz 0,40, Gallerie 0,30. Im Vorverkauf in  
H. Kothes Buchhandlung und  
Georg Welzels Zigarrengeschäft  
am Ring: Sperrsitze 1,00 Mk.,  
1. Platz 0,75, 2. Platz 0,50.

Abonnementskarten 1/2 Duzend  
Sperrsitze 5 Mk., 1/2 Duzend 1. Platz  
4 Mk., gültig für alle Vorstellungen.

**Eine neue Bettstelle, ein  
ebensolcher langer Tisch u.  
ein grüner Sportwagen**  
stehen billig zum Verkauf  
Poststrasse 15, II. Et.

**Ag. evang.  
Präparanden-Anstalt  
zu Pleß OS.**

Die Ausnahme-Prüfung findet  
am 15. März 1907, früh  
8 Uhr, statt. Für bedürftige und  
würbige Zöglinge stehen Unter-  
stützungen zur Verfügung. Mel-  
dungen baldigst an mich einzureichen.  
**Stein, Vorsteher.**

**Verloren in Tarnowitz**  
eine goldene runde Brosche mit  
Kinderzähnen besetzt. Gegen gute  
Belohnung abzugeben bei Fräulein  
**M. Lehmann, Pensionat in  
Tarnowitz.**  
Inspektor Kritschil.

Hierdurch warne ich jedermann,  
meiner Ehefrau Anna Nowak  
geb. Strabarczyk aus Raklo etwas  
zu borgen, da ich für die Schulden  
meiner Ehefrau nicht aufkomme,  
zumal sie mich ohne alle Ver-  
anlassung böswillig verlassen hat.  
**Wilhelm Nowak, Häuer, Raklo.**

## Zentrums-Wähler!

Am Montag den 14. d. M., nachmittag 6 Uhr, findet im  
großen Saale des Hotels „Prinzregent“ hier selbst eine

### Wahlversammlung

der Zentrumsparthei statt.

#### Tagesordnung.

1. Mitteilungen.
2. Programm-Rede des Reichstagskandidaten Grafen Edwin Henckel von Donnersmarck auf Romolkwitz.

Alle Zentrumswähler aus Stadt und Land sind hierzu ergebenst eingeladen.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Tarnowitz den 10. Januar 1907.

88

#### Das Parochial-Komitee.

Pfarrer Kokott,  
Voritzender.

Oberrevisor Abramski,  
Schriftführer.

Schubert.

Für die Schulden, die meine  
Ehefrau **Anna Janta**  
geb. Glöckner von hier, macht,  
komme ich nicht auf. 80  
**Vinzent Janta, Tarnowitz.**

Fräulein lieden. heitr. Wesens,  
20er Jahre, wird für d. Nachm. zu  
2 groß. Mädchen v. 1. 2. od. später  
gesucht. Sotl. Übung im Schneidern  
erwünscht. Näher. zu erst. alte Töch-  
terschule 2. Std. links, nur vorm. 87

**Als Damenfrisense**  
empfiehlt sich den geehrten Herr-  
schaften **Elise Wiplczyk,**  
82 Krakauer-Hinterstraße.

**Schriftseher**  
wird sofort angenommen.  
**A. Sauer u. Komp.**



## Masken-Kostüme

sind von Freitag mittag in großer Auswahl  
in Glufkes Hotel ausgestellt.

**M. Gebauer, Beuthen OS.**

Tarnowitzer Straße 45.

85

## Kartoffeln per Frühjahr

kaufen jed. Posten per Cassé

**Planer & Roth,**

Erfurt.

Dep.-Adr. Kartoffelhaus.

## Ein Zeitungsaussträger

und Laufbursche kann sofort ein-  
treten.

Auch wird eine **Zeitungsaus-  
strägerin** (Frau oder Mäd-  
chen) angenommen.

**A. Sauer u. Komp.**

**Ein möbl. Zimmer**  
vom 1. Februar gesucht. Off. Z. 100  
an die Geschäftsst. d. Bl. 83

# Jedermann weiss,

dass Lampen, welche mit dem

## Rein amerikanischen Petroleum

der

## DEUTSCH-AMERIKANISCHEN PETROLEUM-GESELLSCHAFT

gefüllt werden,

## Stets ein vorzügliches Licht

verbreiten und Klagen über schlechtes Brennen, Russen etc. ausgeschlossen sind.

Man verlange daher beim Einkauf stets dieses Petroleum.

47